

Kunst am Bau: Das Periskop von Natsuko Tamba Wyder

Das Schulhaus Sonnenhof

Die Schulanlage Sonnenhof, wie sie sich vor dem Bau des neuen Trakts präsentierte, ist ein typischer öffentlicher Bau der Fünfziger Jahre: eine wohlkomponierte Grosszügigkeit der Anlage zeugt von einem Optimismus der Nachkriegszeit, der es sich leistet, pädagogische Anliegen baulich umzusetzen (viel Platz und viel Grün, helle Klassenzimmer – allerdings auch dunkle Korridore – zeichnen die Anlage aus), aber noch nicht die Budgets der Siebzigerjahre zur Verfügung hat (eher schlichte Materialwahl, wenig aufwändiger Bauschmuck). Ein Merkmal der Anlage war bis anhin die Offenheit an den Rändern des Baufelds: zusammenhängende



Baukörper mit Lücken gegen aussen, gegen das Quartier – keine gegen innen blickende Schulfestung.



Der neue Trakt: ein Platz wird zum Hof

Mit dem neu erstellten Trakt der Spaceshop Architekten GmbH Biel wird der bauliche Akzent der Schulanlage Sonnenhof gegenüber früher verschoben: präsentierte sich die Mitte der Anlage bis letzten Herbst als freier Platz, hat derjenige, der sich jetzt im Zentrum befindet, nun eher den Eindruck eines Hofes (mit viel weniger Durchblicken an den Rändern als vorher). Das heisst: war man vor dem Neubau eher draussen auf einem Platz, ist man jetzt drinnen in einem Hof. Dieser markante Abschluss einer früher freien Seite durch den Glas-Metall-Riegel bedeutet auch: Die Blicke schweifen jetzt weniger nach links oder rechts, sondern eher gegen oben.

Die Schülerinnen und Schüler

Die Kinder, welche die Sonnenhofschule besuchen, sind in den Grundschul-Jahren bis zur sechsten Klasse, also noch in einem spielerischen Alter, wo die Welt vor allem über die Sinne entdeckt wird und weniger über den Intellekt. Ich habe die Kinder per Fragebogen befragt, bevor ich mein Projekt ausarbeitete. Sie antworteten mir, was sie am meisten be-



Das Periskop: Vertikales Spiel mit Blicken

Mit einem Periskop können wir aus einer Deckung heraus schauen – es ermöglicht einen Blick von einem Ort aus, der ausserhalb des eigenen Körpers (zum Beispiel weiter oben, als unsere Augen sind) liegt. Bekannt ist dieses Prinzip des durch Spiegel geleiteten „Blicks um die Ecke“ vor allem von den Sehrohren der U-Boote her. Die optische Konstruktion eines einfachen Periskops mit den beiden schräg gestellten Spiegeln ist leicht zu verstehen und gerade wegen ihrer Einfachheit faszinierend.

schäftigt und was sie am liebsten machen: „abmachen“, einander treffen, miteinander reden. Ein künstlerischer Eingriff im Umfeld einer Grundschule scheint mir somit gelungen, wenn die Intervention sich nicht als Zeichen für ein abstraktes Programm erschöpft, sondern einen Bezug zum sinnlichen Erleben der Schülerinnen und Schüler (wie das Sehen, das Reden, die Gemeinsamkeit es beispielhaft sind) behält.

Meine Idee für „Kunst am Bau – Schulanlage Sonnenhof“ sollte darum zwei Überlegungen umsetzen: eine eher konzeptuell-abstrakte, nämlich die Umpolung des Schulhausplatzes zum Schulhof (und damit den Blickrichtungswechsel von der Waagrechten in die Senkrechte) – daneben aber auch die sinnliche Facette der spielerischen Erlebenswelt der Schülerinnen und Schüler.

Periskope sind eigentlich für nur eine Blickrichtung konstruiert: wo der Einblick und wo der Ausblick ist, scheint klar. Unser Periskop für die Schulanlage Sonnenhof weist eine Funktionsveränderung auf, die es aber nicht unbrauchbar macht, sondern seine Möglichkeiten ausweitet: Man kann es für beide Blickrichtungen benutzen. Und es ist blau, blau wie der Himmel – die Farbe, welche die meisten Kinder der Sonnenhofschule als Lieblingsfarbe nannten.

Das Periskop ist an der Aussenwand des alten Klassentraktes, auf der Korridor- resp. Hofseite, montiert. Der untere Einblick ins Sehrohr ist draussen im Hof auf Kinderaugenhöhe angebracht; der obere Einblick drinnen im Korridor. Somit kann von oben nach unten und umgekehrt, von draussen nach drinnen und umgekehrt geschaut werden – ein amüsantes Spiel mit den Richtungen und den Räumen.

Natsuko Tamba Wyder



Natsuko Tamba Wyder

Geboren in Japan, lebt seit 2000 in Bern

Ausbildung in Japan, London (Central & St Martin's School of Art and Design, London; South Glamorgan Institute in Cardiff, M.A.) sowie in Deutschland (1993-1995 Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe, Bildhauerklasse Prof. Klingelhöller; 1995-1999 Kunstakademie Düsseldorf, Prof. Megert, Meisterschülerin 1998, Akademiebrief 1999).

1990-1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Shigaraki Ceramic Cultural Park, Japan

1997-2000 Lehrbeauftragte in Keramik, Hetjensmuseum, Düsseldorf

Auszeichnungen u.a.: British Council Stipendium, Stipendium der Kunstakademie Düsseldorf für die Cité International des Arts, Paris; Aeschlimann-Corti-Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft (2003).

Zahlreiche Ausstellungen, zuletzt 2004: Einzelausstellung Galerie Wilfried von Gunten, Thun; 2005: Einzelausstellung „Bern/Gegenwart“ im Kunstmuseum Bern sowie Einzelausstellung „Stage“, Stadtgalerie Bern.